

# Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 41

PDF erstellt am: **13.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die FIFTE Seite

## NICHTSDESTOWENIGER

VON F. SCHRÖNGHAMER-HEIMDAL,  
PASSAU-HEIDENHOF

«Also, Müller, was heißt nichtsdestoweniger?»  
«Nichts-desto-weniger... Das heißt: nichts-desto-weniger. Das heißt: weniger als nichts und desto...»  
«Setz dich, fauler Bursche!» Die Augen des Ordinarius blitzten um die Wette mit den Goldrändern



Die Unzugängliche.

seiner Brillengläser. Das ließ uns nichts Gutes ahnen.

«Der Nächste! Der Fuchshuber! Also, Fuchshuber, erklär dem Müller das Wort! Was heißt nichtsdestoweniger?»

«Nichtsdestoweniger, das heißt: nichts und desto und weniger. Das heißt: nichts-desto, desto...»

«Fuchshuber, das heißt: Fuchs und Huber und desto, desto!»

Eine Geste des Ordinarius mit dem ausgestreckten Bleistift «schmetterte» den Fuchshuber auf seinen Banksitz, daß die Tintengläser in ihren Gelassen schaukelten.

«Der Brüllmeier! He — schläfst du noch, mein Junge? Also, wird's bald?»

«Nichts-desto-weniger... Nichts-desto-weniger... Nichts-desto-weniger.»

«Setzen und weiterschlafen! Nichtsdestoweniger wird dir im Deutschen ein Vierer so sicher sein wie in deinem späteren Leben der Galgen. Ein Individuum, das ut mit Indikativ konstruiert, endet mindestens im Zuchthaus. Der Nächste, der Zachhuber. Was, der frißt sogar eine Schmalznudel? Kannst du nicht bis zur Pause warten, du Freßsack? Setzen! Der Nächste! — Also, Damberger, was heißt nichtsdestoweniger?»

«Nichtsdestoweniger, das heißt, nichts-desto-weniger. Das ist nichts und noch weniger und desto...»

«Setz dich, du Aasgeier!»

Der Ordinarius drehte sich auf seinen Absätzen herum, wischte sich den Schweiß von der Stirn und deutete mit seinem ausgestreckten Bleistift geradewegs auf mich. Ich hatte es mit Bangen erwartet.

«Nichtsdestoweniger», schnellte ich in die Höhe und sprach mit einer Keckheit, über die ich mich selbst wunderte: «Herr Professor, das Wort kann kein Mensch erklären. Kein Rektor, kein Universitätsprofessor, kein Kultusminister kann es. Und ich kann es auch nicht, obwohl ich sehr genau weiß, was es bedeutet. Das fühle ich durch mein angeborenes Sprachgefühl. Aber erklären, nein, das kann niemand. Man muß nicht etwas erklären, was ohnehin schon klar ist...»

Das war ein wenig viel für meine fünfzehn Jahre. Aber die Blicke des Gewaltigen milderten sich mit jedem Wort, das ich sprach.

«Sehr gut!» Die Bleistiftspitze senkte sich gegen meine Brust. «Ausgezeichnet! Ja, es ist so: das Wort kann niemand erklären! Nichtsdestoweniger wollten es die Hornochsen, der Müller, der Fuchshuber, der Brüllmeier und der Zachgruber. Du hast recht, in der Sprache kommt alles auf das Gefühl

### Unter Freundinnen.

«Mir hat ein Arzt gesagt, ich würde nicht alt werden!»

«Der hat sich aber gründlich blamiert!»

### Die Liebe.

Kurt stellt Werner seine Braut vor. Nachdem diese weggegangen, sagt Werner zu Kurt: «Deine Braut hinkt ja!»

Kurt: «Wirklich? Das weiß ich gar nicht. Ich habe ihr bisher nur in die Augen geschaut!»

### Die Tante.

Eine der ersten Enttäuschungen meines Lebens, vielleicht die bitterste, widerfuhr mir schon, als ich vierzehn Jahre alt war.

Ich verbrachte damals die kurzen Ferien bei Vetter Eduard, der zählte zwölf und war kein Kirchenlicht, besonders in Geschichte.

«Bueb», sagte die Tante zu Eduard, «daß du mit mir heute noch die Schweizer-schlachten durchnimmst! Wenn du sie bis Abend kannst, bekommst du zwanzig Rappen.»

Hierauf schloß ich mit Eduard ein Kompagniegeschäft; ich lerne mit ihm — sage ihm ein — und wir teilen den Gewinn.

Am Abend konnte er richtig die Lektion.

Tante überreichte ihm die 20 Rappen und sprach: «So, mein Kind! Dafür läßt du dir nun die Haare schneiden.»

Nebenstehend rechts: Jagd. «Marie, — chasch dänn de Hasebratstrieche uf dr Speis-Charte, i chume nöd über!»

### Zwiesgespräch.

«Sie, Herr Huber! Was halten Sie von der Kultur der Renaissance?»

«Meinen Sie geschäftlich — oder nur so?»

### Der Vertrauenswürdige.

Chef (zum neuen Buchhalter): «Ich würde Sie auf der Bank Geld abheben lassen, wenn ich wüßte, daß ich mich auf Sie verlassen könnte.»

«Um welchen Betrag handelt es sich?»



### Premiere.

«Bevor wir beginnen, möchte ich die geehrten Herrschaften auf Folgendes aufmerksam machen: Sie können natürlich pfeifen, — wir haben ausgezeichnet dressierte Hunde, die sofort auf jeden Pfiff kommen werden?»

an. Fühlen muß man, was ein Wort heißt... Setzen, du hast deine Sache gut gemacht!»

Der schlanke Bleistift senkte sich ins Notizbuch und malte einen noch schlankeren Einser in meine Notenskala.

«Nichtsdestoweniger» wäre ich beinahe verrückt geworden, als ich späterhin für mich selbst eine Erklärung des Wortes suchte.

«Nichts-desto-weniger»... Lieber Leser, denk über das Wort nicht nach — sonst hast du schlaflose Nächte und wochenlang einen wirren Kopf.

